

EINFLUSSREICHE KUNSTAGENTINNEN**Schloss Schönhausen 25. Februar 2010****Prof. Dr. Elisabeth de Sotelo**

Liebe Frau Schäfer - Junker, sehr verehrte Damen und Herren,

es ist mir eine große Freude, Ihnen liebe Anne Schäfer-Junker, zu dieser Auftakt-Veranstaltung der Reihe *EINFLUSSREICHE KUNSTAGENTINNEN*, die Sie hiermit ins Leben gerufen haben, die herzlichsten Grüße und Glückwünsche des Deutschen Akademikerinnenbundes überbringen zu dürfen. Der Deutsche Akademikerinnenbund, der sich 1926 gegründet hat, ist einer der ältesten akademischen, noch aktiven Frauenverbände. Er hat sich stets für die Bildung von Frauen und ihre verantwortliche Mitgestaltung des öffentlichen Raums eingesetzt. Der Deutsche Akademikerinnenbund hat die Strömung der frühen bürgerlichen Frauenbewegung aufgegriffen und die Selbstbestimmung von Frauen auf seine Fahne geschrieben. Er ist maßgeblich mitbeteiligt an ihrer Persönlichkeitsentwicklung und ihrer gesellschaftlichen Wirkkraft.

In allen Epochen stoßen wir auf Frauen, die es trotz ihres engen historischen Rahmens verstanden haben, bis an die Grenzen des Möglichen zu gehen, um ihre Sicht der Dinge einzubringen und um

anderen Frauen die Chance zu geben, sich in der Welt zuhause zu fühlen.

Elisabeth Christine von Bevern aus Wolfenbüttel ist sicher keine Aufsehen erregende kämpferische Person gewesen. Sie gilt als braves und frommes Mädchen aus einer glücklichen, kinderreichen, provinziellen Adelsfamilie, deren bescheidener Lebensstandard nur eine eher bürgerliche Erziehung ermöglichte. Dieses harmonische Milieu musste sie verlassen, um sich als Prinzessin und später als Königin Preußens zu behaupten. Mutterschaft wäre ihre Bestimmung gewesen, hätte ihr Gatte Friedrich II. sich nicht nach ersten, wohl nicht unfreundlichen Ehejahren, als zeugungsunfähig erwiesen. Elisabeth Christine nahm ihr hartes Schicksal an und ertrug zugleich die Distanzierung ihres Mannes, die vielleicht ein Resultat der Scham war über sein vitales Unvermögen, aber sicherlich auch auf anderen familiären Verstrickungen beruhte.

Mit Übernahme der Regentschaft im Jahr 1740 schenkte Friedrich II. seiner Gattin dieses wunderschöne Herrenhaus, in dem wir uns jetzt befinden und das Elisabeth Christine rund 60 Jahre vor allem in den Sommermonaten bewohnte. Sie war in diesem eher bürgerlichen Ambiente relativ glücklich, sie erfüllte das Haus und den Garten mit

Leben und stellte eine gewisse Öffentlichkeit her durch Veranstaltungen der Musik, des Theaters, des Tanzes und der Literatur. Man könnte sie durchaus als die erste Salonnière Berlins bezeichnen. Sie las französisch, übersetzte auch ins Französische, schrieb kleinere moralische Abhandlungen und hier im Hause machten viele Prominente der Königin ihre Aufwartung.

Ihre Rolle der Salonnière ist bisher wenig gewürdigt worden. Doch gerade Elisabeth Christine brachte aufgrund ihrer lutherisch strengen, nahezu bürgerlichen Erziehung die Voraussetzung mit, sich in freier, zwangloser und toleranter Form den Menschen zuzuwenden und eine Bildungsöffentlichkeit zu initiieren. Ihr Verhalten beinhaltet bereits Elemente des später aufkommenden Ideals der Gleichheit aller Menschen.

Elisabeth Christine öffnete ihren Garten für die bäuerliche Bevölkerung, viele Bauernhochzeiten wurden hier gefeiert und einen großen Teil ihrer finanziellen Mittel gab sie für fürsorgliche Tätigkeiten sowie die Beschulung der Armen aus. Wenn sie auch zu den leisen Frauen gehört, so hat sie dennoch einen großen Beitrag geleistet zur Versöhnung des Adels mit der bürgerlichen Welt und zur Weitergabe von Bildungsansprüchen insbesondere an die Frauenwelt.

Der Deutsche Akademikerinnenbund ist hoch erfreut, dass Sie, liebe Frau Schäfer-Junker, mit Ihrer Reihe *EINFLUSSREICHE KUNSTAGENTINNEN*, die an diesem geschichtsträchtigen Ort stattfindet, auch das Werk von Elisabeth Christine aufgreifen und wieder ins Bewusstsein der Öffentlichkeit heben. Sie liefern damit einen weiteren Stein zu dem Mosaik des Sichtbarmachens von Frauenleistung und knüpfen die losen Fäden aneinander, die Generationen von Frauen vor Ihnen gesponnen haben. Sie schaffen eine Genealogie. Wir sind neugierig auf die Nachfolgerinnen dieser ersten Kunstagentin hier im Hause! Auf die Frauen, die als Agentinnen der Kunst den gesellschaftlichen Alltag bereichern. Die Leidenschaft dieser engagierten Frauen soll hier einen Ort haben. Wir sehen es Ihnen nach, wenn Sie mit einem Porträt von Johann Ernst Gotzkowsky beginnen, aber vielleicht ist als eigentliche Kunstagentin die Vortragende Frau Dr. Nina Simone Schepkowski selbst gemeint. Ich wünsche Ihnen gutes Gelingen!